

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlagshandlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 fr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei.
Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 fr.
Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 fr.

Nr. 125.

Mittwoch den 19. Oktober 1887.

XXVI. Jahrgang.

Das russisch-französische Bündniß.

Rußland befindet sich gegenwärtig im Zustande der Rathlosigkeit; seit zwei Jahren hat diese Macht in Europa nur Mißerfolge zu verzeichnen; die bulgarische Angelegenheit, welche ihm so sehr am Herzen liegt, entwickelt sich trotz aller russischen Kräfte mehr und mehr im Sinne der Selbstständigkeit des bulgarischen Balkanstaates, und wohin auch Rußland blickt, überall treten der Ausföhrung seiner Pläne Hindernisse entgegen. Nur ein Auskunfts Mittel bietet sich noch dar, und das ist das Bündniß mit Frankreich. An der Bereitwilligkeit auf französischer Seite, dieses Bündniß zu schließen, ist nicht zu zweifeln; die Franzosen haben seit einer Reihe von Jahren keine Gelegenheit vorübergehen lassen, ohne die Beziehungen beider Mächte inniger zu gestalten. Vom Tode des Generals Chaney bis zum Tode Skobelevs und Rattows läßt sich eine ununterbrochene Kette von Kundgebungen auf französischer Seite nachweisen, welche keinen anderen Zweck haben, als Rußlands Bedenken, welche dem Abschluß des Bündnisses mit Frankreich noch entgegenstehen, zu besiegen.

Diese Bedenken sind vorhanden und sie sind stark, wie auch der so franzosenfreundliche Großfürst Nikolaus bei Ausbringung seines famosen Trinkspruches auf Frankreich an Bord des „Uruguay“ nicht verhehlen konnte. Noch ist der deutsche Einfluß in Rußland mächtig, und Kaiser Alexander kann sich nicht entschließen, sich mit einer Republik zu verbinden. Diese Hindernisse sind auch heute noch nicht beseitigt, aber sie sind bereits in's Wanken gerathen. Mag Kaiser Alexander das ihm zugeschriebene Wort, als von der Zusammenkunft mit Kaiser Wilhelm in Stettin die Rede war: „Nach Canossa gehe ich nicht“ gebraucht haben oder nicht, die Thatsache, daß es ihm nachgesagt werden konnte, wiegt an sich schon schwer genug. Sicher ist, daß der Widerstand gegen den Gedanken eines solchen Bündnisses an maßgebender Stelle in Rußland schwächer geworden ist. Man hat Rattow in seinem Streben, die beiden Mächte einander zu nähern und eine Interessengemeinschaft zwischen ihnen zu bilden, gewähren lassen,

und wenn auch Déroulède nicht bis zum Kaiser Alexander selbst vorgedrungen ist, so hat es ihm doch an Beweisen von Zuneigung russischer Großen nicht gefehlt, und Frankreich kann mit dem Gesamtergebniß seiner Fahrt zur Verherrlichung des Andenkens an den todtten Rattow zufrieden sein.

Zwar verlautet neuestens, daß der Czar unter dem mächtigen Eindrucke der Cassarel'schen Scandalgeschichte das Ansuchen einer Alliance mit dem durch und durch korrupten französischen Freistaate schroff zurückgewiesen hätte, und daß noch die Möglichkeit einer Begegnung mit dem greisen deutschen Kaiser in Aussicht stände, doch können wir diesen Nachrichten bei dem panslawistischen Hange des Czaren und seiner Wankelmuthigkeit so gut wie keine Bedeutung beimessen. Auch wurde die Nachricht von der Begegnung mit dem deutschen Kaiser bereits von Berlin aus entschieden demontirt, ein Beweis, daß man auch im deutschen Reich eine vorübergehende Lanne des Czaren, wenn schon eine solche bestand, ebenfalls keine dauernde Bedeutung beilegt. — Der Trinkspruch des Großfürsten Nikolaus bildet dem entgegen den würdigen Schlußstein zu den Erfolgen, welche Frankreich in seinem Bemühen, die Bundesgenossenschaft Rußlands zu gewinnen, aufgeschafft hat; der lebhafteste Wunsch der Panslawisten, dieses Bündniß zu schließen, ist bis in die dem Throne am nächsten stehenden Kreise als vorhanden festgestellt und hat erst jetzt wieder eine neue Bestätigung durch ein an die „Post“ gerichtetes Telegramm des Fürsten Woronzow aus Meran erhalten. Trotz seiner Kürze — es enthält nur die Worte: „Es lebe Frankreich!“ — ist dasselbe gerade mit Rücksicht auf den vorangegangenen Trinkspruch des Großfürsten Nikolaus charakteristisch genug für die, in den höchsten Kreisen Rußlands herrschende Stimmung, und die „Post“ hat durch die Bemerkungen, mit welchen sie das Telegramm begleitet, gezeigt, daß sie seine Bedeutung nicht unterschätzt. Die „Post“ spricht die Vermuthung aus, daß die Begeisterung des Fürsten für Frankreich durch den Fall Cassarel frisch angeregt sei und äußert den Wunsch, daß die Gesundheit des Fürsten

durch die Kur in Meran bald so weit gestärkt sein möge, daß er gleich dem Großfürsten Nikolaus als Freiwilliger in die französische Armee eintreten könne.

Wenn es nach dem bekannten lateinischen Sprichwort ein Trost für Unglückliche ist, Leidensgefährten zu haben, so paßt dieses Bindemittel in mannigfachen Beziehungen auf Rußland und Frankreich. Beide Völker weisen sehr bedeutliche Krankheits-symptome auf. Die gesellschaftlichen Verhältnisse sind kaum in anderen Ländern gleich zerrüttet wie in Rußland und Frankreich. Die Anarchie frisst in beiden Ländern an den Grundlagen des Staatswesens, und von der herrschenden moralischen Verderbniß sind die Armeen und die höheren Beamtenkreise gleicher Weise erfaßt. Der Ordensschacher kann in Frankreich kaum stärker betrieben werden als in Rußland, wo als Regel gilt, daß jeder Beamte bestechlich ist und die nichtbestechlichen die Ausnahmen bilden. Wer in Rußland reist, muß sich vor allen Dingen mit den Zollbeamten und mit der Polizei gut zu stellen wissen, dann ist er aller Plackereien überhoben, und wenn es in dieser Beziehung in Frankreich nicht ganz so schlimm ist, so hat der Deutschenhaß daran seinen größten Antheil.

Die beiden Haupttriebfedern, welche das Leben sowohl in Frankreich als in Rußland bestimmen, sind die Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen und der Mangel eines sittlichen Haltes. Als Gegengewicht beider Krankheitserscheinungen dient der Chauvinismus, der Trieb, der Unzufriedenheit gegen einen auswärtigen Feind Lust zu machen und damit zugleich dem phantastischen Zuge nach Abenteuer zu genügen. In Ermangelung eines großen Kriegsunternehmens in Europa verschaffen die Russen ihrem Kriegsdrange eintheilen in Centralasien Befriedigung, die Franzosen in Tonking und in Madagascar. Auch Marokko zieht sie bedenklich an. Als Skobelev seinem Blutdurst in Geof Tepe Genüge geleistet hatte, hoffte er den Kriegsschauplatz nach Europa verlegen zu können, und Großfürst Nikolaus, der seinem Thatendrang in überseeischen Ländern Ausdruck geben wollte, fühlte sich bei der

Ueberlistet.

Eine lustige Erzählung von Kessel von Reichenberg.
Nachdruck verboten.

(9. Fortsetzung.)

„Aber wo bleiben nur Die? Wahrscheinlich kann der Herr Baron nicht die Stiegen heraufkommen . . . aha, ich höre ihn schon! Das Haus beb't!“

„Guten Morgen, Fräulein Paula!“
Mit diesem Gruße trat der Baron Schnepf ein. Herr und Frau Wollmann folgten hinter ihm. Gretchen geht aus dem Zimmer, ein Lächeln gut unterdrückend.

„Guten Morgen!“ erwiderte Paula den Gruß des Barons. „Guten Morgen, Herr Baron! Haben wohlgeruht?“

„Danke, danke; recht wohl!“

„Freut mich!“

„Habe noch viel geschwitzt!“

„Nun, Paula“, nimmt Frau Wollmann das Wort, „unterhalte den Herrn Baron recht gut!“
Sie wendet sich zum Baron:

„Werden schon verzeihen; ich habe noch einiges zu arrangiren!“ und dabei ergriff Frau Wollmann den Drücker der Thür.

„Bitte, bitte!“ versetzte der Baron.

„Und ich werde wohl auch überflüssig sein“, bemerkte Herr Wollmann.

„A revoir, Monsieur et Madame!“ prahlte Baron Schnepf, als sich Frau und Herr Wollmann empfahlen.

„Waren der Herr Baron gestern im Theater?“ nahm Paula das Wort.

„O ich bin täglich im Theater; ich habe meine Loge“, prahlte der Dickwast wieder.

„Was wurde denn gestern gegeben?“

„Gestern? — Gestern? — Gestern? — Kann mich wirklich nicht mehr besinnen!“

„Vielleicht auf die Handlung!“ warf Jene ein.

„War es ein Lustspiel, ein Trauerspiel, eine Oper?“

„Kann mich auf Ehre nicht besinnen!“

„Aber wie kommt das, Herr Baron?“

„Ich . . . ich . . . ich schlafe!“

„O nun begreif ichs!“ foppte Paula.

„Ja . . . ich schlofe!“

„Aber wie kann man im Theater schlafen? Unsere Sänger und Schauspieler spielen ja recht gut!“

„O Fräulein Paula, Sie können nicht glauben, wie süß ich schlafe, wenn vom Parterre unter mir und von der Bühne ein vielfach sich brechendes Gemurmel und Gesumme in meine Ohren dringt. So stelle ich mir die Wonne des ewigen Lebens vor, das ohne Zweifel ein ewiger süßer Schlummer sein wird.“

„Also“, nahm Paula wieder das Wort, „gehen Sie wahrscheinlich viel in die Kirche?“

„O ja, an einem Sonntage sogar in mehrere, wo Predigten gehalten werden; denn auch diese üben dieselbe magnetische Kraft auf meine Seele aus, so, daß ich in Andacht die Augen schließen kann.“

„In der That eine unzerstrennte Andacht! Herr Baron, dürfte ich eine Bitte —“

„O, wie glücklich wäre ich — wenn ich Gelegenheiten fände, Sie mir verbindlich zu machen.“

„Werden Sie mir meine Bitte erfüllen?“

„O, sie ist schon erfüllt, wenn —“

„Tanzen sollen Sie nicht mehr!“

„O himmlisches Fräulein —“ jubelte der Baron.

„Und Sie geben mir durch Gewährung meiner Bitte den größten Beweis Ihrer Liebe“, foppte Paula wieder.

„O sprechen Sie, meine Angebetete!“

„Ich weiß, Herr Baron“, dabei wußte sie ein Aufsehen zu verbergen. „Sie können den Hund meiner Mutter nicht gut ausstehen; ich auch nicht! Befreien Sie mich von der häßlichen Fidi!“

„Von Ihrer Mama lieblich, der die Zähne nicht unter seine Oberlippe bringen kann oder will?“

„Ja, von eben diesem“, setzte Paula fort, „von eben diesem, der, wie Sie sagen, Sie immer so boshaft anlächelt.“

Rückkehr nach Europa zu erhöhter Unternehmungslust begeistert.

Rußland verfolgt zwei Hauptziele: in Europa die Eroberung Konstantinopels und in Asien die Ausdehnung des russischen Machtbereichs bis an den Indischen Ocean. Das ist der unausgleichbare Unterschied in den Hauptbestrebungen dieser Macht, welcher es niemals zu einem aufrichtigen Zusammenwirken mit wahrhaft konservativen Mächten kommen läßt. Deutschlands, Oesterreichs und Italiens Streben trifft in der Absicht zusammen, das Bestehende zu erhalten. Deutschland kann sich niemals mit Mächten verbinden, welche die Erweiterung ihres Machtbereichs als Ziel verfolgen; die Eroberungslust ist ausgeschlossen aus dem Programm der Centralmächte.

Das russisch-französische Bündniß wird nun von einem sehr großen Theile der Franzosen und Russen als die allein mögliche Antwort auf die Allianz zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien betrachtet, und doch täuschen sich die einsichtsvollen Franzosen und Russen schon heute nicht darüber, daß auch dieses Bündniß kein hinreichendes Gegengewicht gegen das mitteleuropäische Bündniß darstellt. Frankreich und Rußland haben ohne Krieg eine große Niederlage erlitten, das ist das Kennzeichen der gegenwärtigen Lage, welche hoffentlich den Frieden für einige Zeit verbürgen wird.

Bur Geschichte des Tages.

Laßt die Hoffnung nicht draußen, die Ihr in den Reichsrath eintrtet und vom Abgange im Haushalte des Staates hört. Die Ausgaben sollen mit den Einnahmen wenigstens theilweise ins Gleichgewicht gestellt werden — durch Erhöhung der Grundsteuer, Gebäudesteuer, Erwerbs- und Einkommensteuer und Biersteuer. Die Börse bleibt unbesteuert; denn sie muß gesont werden überall, wo eine Regierung trotz Steuerhöhung sich schon im Frieden gezwungen sieht, den Geldmarkt in Anspruch zu nehmen.

Die Bemühung unserer deutschen Vertreter, Lieferungen für den Heeresbedarf durch Genossenschaften von Gewerbsleuten und Landwirthen besorgen zu lassen, verdient und findet dankbare Anerkennung. Auf diesem Wege hebt sich nicht bloß die volkswirtschaftliche Thätigkeit, deren Nutzen ja doch wieder dem Staate frommt: es ist auch ein Gebot der ausgleichenden Gerechtigkeit, daß der Staat als Gegendienst für die Heereslast seine Zahlungen auf möglichst Viele vertheilt, während jetzt nur Einzelne sich bereichern. Und der Staat erzielt noch die Gewißheit, nicht betrogen zu werden und sich nicht der Gefahr auszusetzen, daß man seinen Verteidigern nicht Brot gibt, sondern Steine.

Die Tschechen beabsichtigen, an die Beantwortung der Frage, betreffend den Erlaß des Unterrichtsministers eine Verhandlung zu knüpfen. Die Polen und der Hohenwartklub werden diesen Antrag verwerfen. Die Deutschen dürften vor Allem die parlamentarische Redefreiheit wahren; zudem ist der Erlaß ja auch gegen sie gerichtet und schließlich: warum soll unsere Partei sich den Genuß versagen, Zeuge zu sein des Schauspiels, welches auf der anderen Seite zur Darstellung gelangt.

Die Polen machen sich bereits auf die Sprengung des eisernen Ringes gefaßt. Zwar erwarten sie dieses Ereigniß noch nicht im Verlaufe der jetzigen Versammlung des Reichsrathes, sehen aber doch schon die Vorbereitungen zu demselben und hoffen, in diesem Falle neue Bundesgenossen zu finden. Die einzige Gruppe der Rechten, mit welcher die deutsche Partei unterhandeln kann und muß, sind zwar die Polen, aber ein Bündniß schließen wir doch nicht mit ihnen, sondern nur einen Ausgleich, — einen Vertrag, dessen einziger Gegenstand die Sonderstellung Galiziens ist.

Der Ministerpräsident Italiens soll zur Fahrt nach Friedrichsruhe hauptsächlich durch einen Bericht aus Petersburg veranlaßt worden sein, welcher sich mit aller Bestimmtheit dahin ausgesprochen, daß der Kaiser nicht länger im Stande sei, der nationalen Strömung Halt zu gebieten. Nach der Heimkehr Alexanders soll der entscheidende Beschluß gefaßt werden. Es würde noch ein letzter Druck auf den Sultan ausgeübt; mißlänge der Versuch, dann würde der Vertreter Rußlands seine Pässe fordern.

Eigen-Berichte.

Wien, 15. Oktober. [C.-B.] (Tschechische Kunst.) Es gibt allerlei tschechische Künste, für welche diesem Volksstamme eine besondere Begabung zugemuthet wird. Diesmal soll aber wirklich von „Kunst“ die Rede sein. Alles was in Böhmen seit bald einem Jahrtausend geschaffen wurde, wird unter der Bezeichnung „böhmische Kunst“ den Tschechen zugeschrieben. Was die Deutschen gemacht, gebaut, gebildet haben, das ist den Tschechen nicht mehr deutsche Kunst — das ist böhmische Kunst, das ist ein Verdienst der Tschechen. So nehmen sie denn auch das von Deutschen gegründete Museum für sich in Anspruch und machen dasselbe vom Keller bis zum First zu einem Ruhmestempel für die Tschechen — nachdem die Deutschen hinausgeworfen wurden. Erst jüngst sagte Zeithammer, das Museum würde unter einer deutschen Landtagsmajorität nicht so großartig geworden sein. Gewiß wäre es etwas ganz Anderes geworden als jetzt durch die tschechische Majorität und den tschechischen Landesauschuß. Es wäre kein erlogener Ruhmestempel für die Tschechen geworden; es hätte auch den Deutschen die Ehre gewegzustibigen. Nun das Museum tschechisch geworden, wird es auch die ebenfalls ihrem Ursprunge nach deutsche, aus deutschen Fachschulen hervorgegangene Kunstgewerbeschule in Prag. Die bekannten rücksichtslosen Entlassungen deutscher Lehrkräfte von dieser Anstalt bewirken von Staatswegen für die Kunstgewerbeschule, was von Landeswegen bereits durch das Museum geschehen ist. Die Kunst in Prag wird dem Tschechentume überliefert. Nachdem die deutschen Lehrer in Ungarn und in Galizien ihre Bündel geschnürt und zum Wanderstabe gegriffen hatten, können sie jetzt auch in Böhmen ihre Siebenfächer auf den Rücken nehmen und die Abschiedslieder singen. Um unseren Wohlstand, um unseren Besitz also handelt es sich, nicht mehr bloß um unser Volksthum. Die Abgötterei des Slavischen ist heute das Bestimmende bis in die Ministerien hinein!

Bermischte Nachrichten.

(„Geistige“ Verdienste.) Aus Rom schreibt man dem „P. M.“: Der Leibarzt Sr. Majestät des Königs Menelik II. von Schoa sandte vor einigen Tagen ein Schriftstück aus der Hofkanzlei Sr. schwarzen Majestät nach Florenz, welches den bekannten Florentiner Liqueur-Fabrikanten Gualtierotti zum Hoflieferanten des Negus von Schoa ernannt. Das interessante Schriftstück lautet in deutscher Uebersetzung: „Wir, Menelik II., König von Schoa, von Kassa und aller Galla-Stämme, geben hiemit dem wackern Giuseppe Gualtierotti aus Florenz, welcher die guten Medikamente und die süßen, lieblichen und die starken, kräftigenden Wässer und Liqueure zu bereiten versteht, die Erlaubniß, genannte drei liebliche Fabrikate seiner Kunst auch für Uns bereiten zu dürfen, und erlauben ihm ausdrücklich, Unser Wappen oberhalb der Thür seiner Fabrik anbringen zu dürfen. Gegeben in Unserer Hauptstadt Entotto, am 11. Mariam 1887. Menelik II., Negus von Schoa, der Besieger des Löwen von Jda.“ Ein bei liegendes Schreiben des Kanzleichers eröffnete dem neuen Hoflieferanten, daß auch Ersterem die „lieblichen Fabrikate“ des Florentiners gefielen, daß derselbe jedoch — nicht genug Geld habe, um sich dieselben zu kaufen.

(Das Unglaublichste) ist in Amerika geschehen — ein Ehegatte hat seine Schwiegermutter entführt. Der Fall ist folgender: David Knight, ein baptistischer Geistlicher, ist der Schuldige, und ein Mitglied der betroffenen Familie veröffentlicht in den Zeitungen von Nord-Karolina folgenden Steckbrief: „In den letzten Tagen des August sind David Knight und Martha Andrews zusammen entflohen. Besagter Knight ist fünf Fuß neun Zoll lang, hat einen braunen Teint und einen schwarzen, graumelirten Bart. Besondere Kennzeichen: Wenn er predigt oder betet, schreit er stark und muß fortwährend tief Athem holen. Knight hat seine kranke Frau und zwölf Kinder hilflos zurückgelassen. Was die mit ihm entflozene Schwiegermutter Martha Andrews betrifft, so ist sie fünfzig Jahre alt, klein und hat eine Warze nächst dem Auge.“ Die Veröffentlichung dieser Anzeige hat in der ganzen Gegend einen riesigen Skandal hervorgerufen und Alles beeifert sich, die Flüchtigen einzufangen.

(Der treulose Einjährige.) Ein am 1. April 1887 aus dem Militärdienst entlassener Einjährig-Freiwilliger hatte während seiner Dienstzeit in Frankfurt ein junges Mädchen, das bei ihren Eltern wohnte, kennen gelernt, hatte ein Verhältniß mit ihr angeknüpft und ihr versprochen, sie nach Ablauf seines Militärjahres zu heiraten, ein Versprechen, das sehr oft gemacht wird, um nicht gehalten zu werden. So geschah es auch hier. Als nun aber der junge Mann keine Miene machte, sein Wort einzulösen, wurden die Eltern des Mädchens gegen ihn klagbar und kam die Sache am 12. Oktober vor dem Frankfurter Landgericht zur Verhandlung, in der Beklagter zu seiner nicht geringen Bestürzung verurtheilt wurde, entweder das Mädchen innerhalb zwei Monaten zu heiraten oder die von den Eltern desselben beantragte Entschädigung von 8000 M. zu zahlen. Was thun? Heiraten wollte er noch

„Ja, aber wenn die gnädige Frau Mama erfährt, daß ich ohne ihre Erlaubniß —“

„Wissen Sie, wie wir sagen?“

„Ich weiß es nicht!“

„Nun, so werfen wir das Thier gleich jetzt hinunter“, war die rasche Antwort des Baron.

„Nein, nein! Das arme Thier könnte sich auf dem harten Pflaster wehe thun. Ertränken Sie die Lüdi! Bald, jetzt!“

„Das ist wahr!“ bemerkte der Andere und nickte leise mit dem Kopfe. „Das ist wahr! Ins Wasser fällt sie weich. „Aber ich kann sie doch — füglich jetzt nicht in's Wasser tragen!“

„Haben Sie nicht Ihren Jakob in der Nähe?“

„Ja, der steht unten.“

„Also rufen Sie ihn!“

„Aber die Frau Mama“, begann der Baron nach einigem Zögern bedenklich, „die Frau Mama —“

„Die weiß nichts!“ fiel Paula ein. „Und wenn sie um ihre Lüdi trauert, so schenken Sie ihr einen ähnlichen Hund, einen schöneren — gewinnen dadurch ihr Herz, und fesseln das meine dafür auf ewig!“ endigte Paula foppend, ohne den Baron von ihrer verborgenen Schalkheit und List auch nur das Geringste merken zu lassen.

„Wo ist den die Lüdi?“ fragte der Baron.

„Hier im Nebenzimmer.“

„Fräulein, ich greife derlei Bestien nicht gerne an, aber Ihnen gefällig sein zu können —“, der Baron unterbricht sich, geht dann an's Fenster, wo er nach Jakob, seinem Diener, ruft.

„Hier bin ich, Herr Baron!“

„Sieh Acht, daß Dich Niemand sieht!“ spricht der Baron leiser hinunter, „ich werde Dir jetzt eine Lüdi zuwerfen, der hängst Du einen Mühlstein an den Hals und wirfst sie damit langsam in die Donau! Verstanden?“

„Gut gut“, erwiderte Jakob, „aber wenn ich nur ein Band oder dergleichen hätte!“

„Hier werde ich eins finden!“ ergreift Paula das Wort. Und während sie in einem Kästchen ein Band sucht, begiebt sich der Baron in das Nebenzimmer und bringt den Hund mit beiden Händen ungeschickt heraus.

„Thun Sie mir dem armen Thiere nicht weh!“ bittet Paula. „Und das Jakob nur gut fängt!“

„Fange, Jakob!“ lehnt sich der Baron zum Fenster hinaus. „Aufgepaßt!“ und wirft unter einem taktvollen Hopp! Hopp! Hopp! das arme Thier hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Frauenleben im alten Rom.

Die Mittheilungen, welche Kaver Möstel in der „Sammlung gemeinnütziger Vorträge“ über die Toilette einer römischen Domina (Herrin) veröffentlicht, sind so interessant, daß wir es uns nicht versagen können, auch unseren Leserinnen Einiges aus dieser prächtigen kulturhistorischen Skizze zu bieten. Der geistvolle Verfasser beginnt seinen Aufsatz mit der folgenden Aeußerung des römischen Satirikers Lucian über die vornehmen Römerinnen: „Sollte Jemand diese Damen in dem Augenblicke sehen können, wo sie sich endlich aus ihrem Morgenschlase erheben, so würde er sicherlich glauben, er begegne einer Meerkatze oder einem Pavian, mit welchem beim ersten Ausgange des Morgens zusammenzutreffen wir im gemeinen Leben für eine sehr schlimme Vorbedeutung zu halten pflegen. Darum schließen sie sich auch um diese Zeit so sorgfältig ein, daß sie kein Männerauge erspähen kann. Nun treten sie in einen Kreis von dienstfertigen Mägden und Zofen ein, die sich alle um die Wette bemühen, die erstorbenen Reize auf dem Gesichte ihrer Gebieterin von den Todten zu erwecken. Da müssen vor allen Dingen allerlei Salben und Pulver aufgetragen und Schönheitsstinkturen angestrichen werden. Eine jede Zofe und Aufwärterin hat ein anderes Stück der Toilette herbeizutragen. Die eine bringt ein silbernes Waschbecken, die andere eine Vase, die dritte

nicht und die verlangte Summe aufzubringen, war ihm nicht möglich. Da kam ihm in seiner Verlegenheit seine ehemalige Braut, in deren Herzen sich das Mitleid regte, zu Hilfe, indem sie erklärte, sie erlasse ihm beides, sie habe ihm nur zeigen wollen, daß man einem Mädchen das gegebene Ehrenwort nicht ungestraft brechen dürfe. Und so tam der leichtsinnige junge Mann mit einem gelinden Schrecken und den Gerichtskosten davon.

(Gegen das Duell.) Im Verein für die Geschichte Berlins wurde unlängst mitgetheilt, wie vor zweihundert Jahren die Duellanten gestraft wurden. Am 16. April 1698 ist eine Doppelhürigung vollzogen worden und zwar die eine an einem Todten, die andere an einem Lebendigen. Man wollte nämlich der Duellwuth ein Ziel setzen, welcher viele Offiziere der Garnison zum Opfer fielen. In einem Duell war nun der eine Offizier getödtet, der andere lebensgefährlich verwundet worden. Der Getödtete wurde zur Erde bestattet; als aber die Sache ruckbar ward, wurden zwei Galgen errichtet, der Todte wieder ausgegraben, an dem einen gehängt, an dem zweiten dicht daneben der Verwundete, und die Garnison mußte diesem schauerlichen Akte beiwohnen.

(Wie „Don Juan“ von Mozart entstanden.) „Figaro“ wurde im Jahre 1787 zu Prag aufgeführt; die begeisterte Aufnahme, welche dieses Tonwerk gefunden, veranlaßte Mozart, zu erklären: „Weil die Prager mich so gut verstehen, will ich eine Oper ganz für sie schreiben.“ Nach Wien zurückgekehrt, wandte er sich an den Hofdichter Da Ponte, welcher ihm bereits den Text zu „Figaro“ geliefert. Ein glücklicher Umstand wollte es, daß dieser den Entwurf einer Operndichtung bereit liegen hatte. — Il dissoluto punito, ossia Don Giovanni, „Der bestrafte Wüstling oder Don Giovanni.“ Mozart fand sich durch den Stoff, welcher der Musik einen so großen und vielseitigen Spielraum gewährt, auf's höchste angezogen und ebenso befriedigte ihn die, denselben von Da Ponte gegebene Gestaltung, obgleich sie scheinbar einen Mangel an Zusammenhang zeigt. Dafür aber entschädigt reichlich die höchst dramatische Einleitung und eine Fülle von wirksamen Szenen: Versuche von Gewaltthätigkeiten, Mord, Verzweiflungsrufe und Rache schwüre, ein Grabdenkmal, das spricht, eine lustige Hochzeit, eine Orgie und der Tod in Person als Gast und zum Schluß eine Höllenfahrt. Ganz von dem Gegenstande hingerissen, machte sich Mozart mit glühendem Eifer an die Arbeit. Als er sich eines Tages in ein Wirthshaus begab, um dort zu speisen, keimte unterwegs in seinem Kopfe eine neue Idee. Mechanisch überflog er die Speisefarte und befahl: „Eine Nudelsuppe.“ Die Suppe kam, aber Mozart rührte sie nicht an. Den Kopf in die Hand gestützt, verfolgt er die neue Idee. Während seine Phantasie arbeitet, merkt er nicht, daß die Suppe kalt wird. Nach einer halben Stunde ruft er: „Eine gebackene Scholle.“ Die Suppe wird abgetragen und dafür der verlockend aussehende Fisch hingestellt, der jedoch den Künstler ebensowenig zu reizen vermag. Fünf Gerichte werden auf diese Weise nacheinander bestellt, gebracht und — nicht angerührt. Der Kellner fängt an, den seltsamen Gast für einen Verrückten zu halten und behält ihn scharf im Auge.

So sind zwei Stunden vergangen, ohne daß der Meister das Land seiner Träume verlassen hat. Plötzlich hebt er den Kopf empor, seine Wangen glühen, seine Augen leuchten und, ein Goldstück auf den Tisch werfend, verläßt er eilenden Schrittes den Saal, indem er vor sich hinhurmelt: „Endlich hab' ich's gefunden!“ Was er aber gefunden, war das Finale des ersten Aktes des „Don Juan“. Als der Meister sich im September 1787 mit seiner Gattin nach Prag begab, wo er in dem, nahe der Stadt gelegenen Landhause seines Freundes Duffek abstieg, war die Tondichtung schon weit vorgeschritten. Hier aber wurde die Partitur erst vollendet, während in der Stadt bereits die Klavierproben begonnen und die Sänger und Sängerinnen ihre Rollen unter Mozart's Leitung einstudirten.

Mus Stadt und Land.

(Das Kronprinzenpaar in Marburg.)

Wir entnehmen dem Programm, welches die „Tagespost“ über die Anwesenheit des Kronprinzenpaares in Steiermark veröffentlicht, Folgendes: 27. Oktober, 7 Uhr 30 Minuten Abreise nach Cilli. Die Fahrt geht von der Burg durch die Hof-, Spor- und Murgasse über den Murplatz und durch die Annenstraße zum Bahnhofe. 10 Uhr 30 Minuten Ankunft in Cilli. Am Bahnhof erscheinen die Damen und die Spitzen der Behörden. Der Bürgermeister hält eine kurze Ansprache. Empfänge der Behörden und Honoratioren im neuen Sparkassegebäude. Hierauf Fahrt durch die Stadt. Der Bürgermeister fährt vor. Schlußsteinlegung des Gifels-Epitales und Pferde-Ausstellung. Besichtigung der Stadtpfarrkirche und des Museums. 1 Uhr Abfahrt von Cilli nach Marburg. 3 Uhr Ankunft in Marburg. Empfang am Bahnhofe analog wie in Cilli. Der Bürgermeister hält eine kurze Ansprache. Fahrt zum höchsten Absteigquartier (Bischofshof). Der Bürgermeister fährt vor. Empfänge der Behörden und Honoratioren im höchsten Absteigquartiere. Besichtigung der Domkirche. Besuch der Weinbauerschule. 5 Uhr Abfahrt von Marburg nach Graz. 8 Uhr Festball der Stadt Graz.

(Diamantene Hochzeit.) Der, auch in weiten hiesigen Kreisen, von oft mehrmonatlichem Aufenthalt her bestens bekannte Vater des hiesigen Gremialvorstandes, Handelskammerrathes und Landtagsabgeordneten Herrn Julius Pfrimer feiert morgen in der Heimat zu Rottenburg in Würtemberg mit seiner Gemahlin das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit. Das Jubelpaar erfreut sich voller Gesundheit und noch einer, dem hohen Alter entsprechenden Rüstigkeit und Frische und hat Herr Pfrimer jen., der bis in sein hohes Alter dem Kaufmannsstande angehört, das 87., seine Gemahlin das 83. Jahr erreicht. Kinder, Enkel und Urenkel begeben den Tag festlich.

(Das nationale Schwarzrothgold auf dem Ortsgruppentage.) Das klerikale „Grazers Volksblatt“ läßt sich von einem Berichterstatter, der die schwierige Aufgabe zu haben scheint, den Fahnen schmuck deutschsteirischer Städte bei Gelegenheit von Festen auf die freundschaftlichen oder gegensätzlichen Beziehungen zur „Versöhnungssära“ hin zu prüfen,

über die Beflaggung Marburgs während des Ortsgruppentages schreiben: „Gestern war hier erster steiermärkischer Ortsgruppentag des „deutschen Schulvereins“. . . Als ich etliche Gassen durchschreiten mußte, um einen Bekannten zu besuchen, fielen mir die Farben der Flaggen auf. Man sah ziemlich viele schwarzgelbe, rothweiße und weißgrüne Banner und verhältnißmäßig wenig deutsch-republikanische.“ Der anscheinend von schweren politischen Träumen geplagte Berichterstatter versteht unter den letzteren die schwarzrothgoldenen Fahnen, die also während des Ortsgruppentages des Deutschen Schulvereins, wie er meldet, wenig vertreten gewesen seien. Wir können aber in dieser Richtung dem Grazer, leider deutschen Bundesgenossen der hiesigen windischen „Post“ nur rathen, sich an einen weniger farbenblinden Berichterstatter zu halten, denn entweder sah derselbe die zahlreichen schwarzrothgoldenen Flaggen Marburgs wirklich nicht oder wollte sie derselbe nicht sehen. Allerdings wäre auch der Fall sehr nahe liegend, daß seine Netzhaut nur für das russisch-französische „Blauweißroth“ geädert ist, welches er beim Ortsgruppentage natürlich nicht vorfand und worüber er denn vorzog, für unser Schwarzrothgold den Farbenblinden zu spielen. Ein besseres Zeugniß stellt übrigens ein Herr „Peregrinus“ der Stadt Mureck während der Regionalausstellung im selben Blatte aus. Nach den zahlreichen schwarzrothgoldenen Fahnen, die derselbe zu seinem Entsetzen bei dieser Gelegenheit dort gesehen hat, wäre die „deutsche Republik“ in Mureck bereits in Sicht.

(Handelskurs für Damen.) Herr Prof. Peter Reisch, Direktor der hiesigen Handels-Lehranstalt, hat sich in Folge mehrfachen Ersuchens bereit erklärt, für Damen vom 3. November d. J. an einen Kurs über Handelsarithmetik, Handelskorrespondenz, einfache Buchhaltung, Handelsgesetz und Wechselrecht abzuhalten, wenn sich bis zum genannten Tage eine genügende Anzahl Hörerinnen gemeldet hat. Der Unterricht wird in der Knabenvolksschule II am Domplatz erteilt werden.

(Vom Wetter zur Weinlese.) Nach dem Schneegestöber vom letzten Sonntag, welches die Höhen rings um unsere Stadt in ihr Winterkleid hüllte, beeilen sich die meisten Weingartenbesitzer seit Beginn dieser Woche, das bessere Wetter benützend, — zur Weinlese zu schreiten, damit nicht jähler Frost auch noch das Wenige zerstöre, was der Hagel gelassen hat. Auch der Sturm in der Nacht vom Sonntag hat viel geschadet, da er viele Reben niederwarf, wobei manche Traube entbeert wurde. Die Hälfte der Trauben ist trotz der großen Hitze dieses Sommers noch nicht ganz reif und zögern daher Manche noch mit der Lesse, indem sie ihre letzten Hoffnungen auf den bisher ausgebliebenen Altweiberfommer richten. In manchen Weingärten wird übrigens zweimal gelesen, zuerst der leidlich reife Theil der Trauben, um eine bessere Sorte zu erzielen und dann als Nachlese der schlechtere, bisher hart gebliebene Theil. Muskateller-Trauben sind, wie andere Sorten auch, meist nur einseitig gereift und wird daher von einer Sonderlese der Muskatellerheuer wohl zumeist abgesehen werden, — man müßte denn halbe Trauben ablesen. Muskatwein wird jetzt, wenn er 16gradig ist, mit 20 fl. per Hektoliter,

eine Gießkanne, wieder andere Spiegel und Büchsen, so viel nur immer in einer Apotheke in Reich' und Glied stehen können. Und in allen diesen ist nichts als Unrath, Lug und Trug enthalten; in der einen Zähne- und Zahnfleischbeizen, in der anderen schwarze Wimpern und Augenbrauen und andere dergleichen Tüncherei. Doch die größte Kunst und die meiste Zeit wird an den Haarschmuck verwendet. Einige, welche die Wuth haben, ihr natürliches schwarzes Haar in blondes oder goldgelbes umzuwandeln, färben es mit Salben, die sie dann in der Sonne am Mittag eintrocknen lassen. Andere, die sich ihr schwarzes Haar noch gefallen lassen, verschwenden daran das ganze Vermögen ihrer Männer und lassen Einem das ganze glückliche Arabien aus ihren Haaren entgegenwehen. Da werden Brenneisen bei einem lodenden Feuer warm gemacht, um damit krause Locken zu schaffen, welche die Natur verweigerte, da müssen die Haare weit in die Stirne herab, bald bis in die Augenbrauen gezogen werden, damit der Tummelplatz für die Liebesgötterchen auf der Stirne ja nicht zu groß sei. Hinten aber wallen in stolzen Rollen die Locken über den Rücken herunter.“

In der That, wenn die Römerin gegen elf Uhr Morgens ihr Lager verließ, so war ihr Gesicht in der Regel mit der Poppäana, einer schützenden Teigmasse, bedeckt, welche die Zartheit des Teints bewahren sollte. Nun tritt aus der Zahl ihrer Sklavinnen eine hervor, welche der Domina die Teigruste

abnimmt und ihr das Gesicht mit Eselsmilch abwäscht.

Ist das Gesicht der Domina mit der Verschönerungsmilch gereinigt worden, so wird mit Seifenkugeln und Essenzen die Haut eingerieben, um sie glatt und glänzend zu machen. Varro, ein Zeitgenosse Cicero's, nannte in seinen Satiren eine solche runzelvertreibende Hautsalbe einen Lederspanner, womit die Schuster das Leder auszudehnen und über den Leisten zu schlagen pflegen. Die reingewaschenen und ausgeglätteten Wangen der Herrin mit Weiß und Roth anzumalen war die Beschäftigung der zweiten Sklavin. Doch bevor diese sich an ihre kosmetische Operation wagen durfte, mußte sie früher einen metallischen Spiegel anhauchen und diesen der Dame zum Verleihen darbieten. Dadurch erkennt die Herrin, ob das Mädchen einen reinen, wohlriechenden Speichel im Munde führt und die regelmäßig vorgeschriebenen Pastillen vorher gekaut hat, denn die Sklavin muß mit Speichel die Schminke erst anreiben und so auftragen, wenn sie die gehörige Glätte und Dauer auf den Wangen der Domina erhalten soll. Die hundert Schächtelchen und Muschelchen und der ganze mannigfaltige Apparat, den die Prozedur des Schminkens erforderte, alle die Farben, die Pasten und Salben ruhten in zwei ziemlich großen Kästchen aus Elfenbein und Bergkrystall, die damals, mit dem griechischen Namen „Marthefia“ benannt, wie Martial berichtet, ein überaus kostbares Stück der Toilette

einer Römerin ausmachten. Ueber die Schminkmittel selbst erfahren wir, daß außer dem ägenden Bleiweiß, welches schon damals ein sehr beliebtes Kosmetikum gewesen, fast alle übrigen Schminken aus dem ungesüßlicheren Pflanzen- und Thierreiche genommen wurden und daher weit weniger zerstörend wirkten, als die berühmten Schönheitsmittel unserer Tage.

Noch hat die eine der Sklavinnen mit der Malerei des Gesichtes vollauf zu thun und schon steht eine andere Sklavin, man nennt sie Stimmi, das ist der Name für Augenschwärze, mit einer Muschel in der linken Hand, worin eine feine Schwärze von gepulvertem Bleiglanz, die wie Ruß aussieht und auch schlechweg Ruß (Fuligo) genannt wurde, eingerieben und mit Wasser angemacht ist, und in der Rechten eine Art von Nadel oder Pinsel haltend, in Bereitschaft. Was nämlich jetzt noch im Orient einen Hauptgegenstand der weiblichen Verschönerungskunst bildet, schwarze Augenwimpern und Augenbrauen, die in zwei schön gewölbten Halbkreisen bis zur Nasenwurzel eng aneinander laufen, war auch schon bei den alten Griechinnen und Römerinnen ein unerlässliches Erfordernis einer schönen Frau. Sind die Augenbrauen tadellos angepinelt, so tritt die Sklavin Mastice vor, die Zahnputzerin, die nach dem, was sie in der Hand hält, nach Mastix von der Insel Chios stammend, welches die Damen alle Morgen gegen die Fäulniß angefreßener Zähne zu kauen pflegten, genannt wurde.

wenn 18gradig mit 22 fl., wenn 20gradig mit 24 fl. bezahlt.

(Vom neuen Wein.) Neuer Wein am Montag in den Mieden von Gams gelesen, zeigt auf der Mostwaage einen Zuckergehalt von elf bis vierzehn Grad.

(Auf dem Fichtenfögel.) Dieses beliebte Lied von Rudolf Wagner ist nun auch für Klavier (zweibändig) bei Rebay und Robitsch in Wien, I., Bräunerstraße Nr. 2, in Druck erschienen und hier in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung des Herrn Th. Kastenbrunner vorräthig. Ein neuer Beweis für die immer größer werdende Beliebtheit dieses reizenden Liedes.

(Vom national-kerikalischen Landes-Schulrath.) Domherr Dr. „Jvan“ Krišchanitsch wurde zum Mitgliede des Landesschulrathes ernannt. Die gegnerischen Blätter sind über diese Ernennung hoch erfreut. Wir begreifen diese Freude sehr gut, können sie aber nichts weniger als theilen, da Herr Krišchanitsch wohl nur den Vertreter seiner Parteigenossen machen und den eigentlichen Zweck seines neuen Amtes schwerlich objektiv erfüllen wird. Wenn wir nicht irren, spielt Herr Dr. Krišchanitsch beim „Slovenski Gospodar“ — dem Bauernbeilage — eine bedeutende Rolle. Mehr brauchen wir wohl nicht sagen.

(Allgemeines Krankenhaus.) Die mangelhafte Wasserbeschaffung im allgemeinen Krankenhause zu Marburg hat den Landesauschuß veranlaßt, für die Herstellung eines Göpels und eines Göpelpumpen den Betrag von 1280 fl. zu bewilligen.

(Lagerhäuser in Marburg.) Ende September waren 59,743 Meterzentner im Werthe von 495,005 fl. auf dem Lager geblieben. In der ersten Hälfte Oktober wurden 13,908 Mz. eingelagert, 4324 Mz. ausgelagert und betrug der Lagerstand am 15. d. M. 69,327 Mz. im Werthe von 586,625 fl.

(Schneebruch.) Bauern von Reiskügg erzählen, daß dort oben am Sonntag der Schnee knietief gefallen. Im oberen Drauthal, sowie auf den Bergen und in den Gräben der Nachbarschaft haben die Obstbäume durch Schneebruch viel gelitten.

(Windische Logiz.) Unsere freiwillige Feuerwehr hat sich beim „Potschgauer“ gebührend bedankt. Die ganze Geschichte, wie sie die „Süßb. Post“ brachte, ist eine Lüge. Eine solche Aufschrift, wie sie in Nr. 81 dieses Blattes vom 12. d. M. mitgetheilt wird, befand sich noch nirgends, also auch nicht bei Gelegenheit des Feuerwehreffestes im Jahre 1881. Jedenfalls also hat der Potschgauer über das Studium der, für ihn so notwendigen Logiz die viel einfacheren zehn Gebote vergessen, von denen eines sich auch gegen das Lügen richtet. Die Befolgung dieses Gebotes stünde aber ganz besonders einem kerikalischen Feuerwehrrhauptmann wohl an, als welchen sich der Kommandant der Potschgauer Feuerwehr selbst entpuppt. Daß es jenach auch kerikale Feuerwehren gibt und diese sich „bis zum Standal besaufen“, haben wir übrigens durch den

Logiker von Potschgau erst jetzt erfahren und danken ihm noch für diese Mittheilung.

(Sadern.) Am 4. November wird im Verpflegsmagazine zu Graz betreffs Ueberlassung der Sadern verhandelt, welche im Jahre 1888 zu Zwecken der Militärverwaltung nicht benötigt werden. Von der hiesigen Magazinsstation werden überlassen: 100 kleine wollene, 700 große weiße, 250 kleine weiße, 100 große graue, 100 kleine graue von Betten, 2170 kleine graue von Zwischsäcken, 625 kleine graue von Jutesäcken.

(Zu Tode gestürzt.) Am 17. Oktober Vormittag stürzte der Maurer M. Maier aus Pöberich, welcher in der Freihauskaserne beschäftigt war, vom Dache derselben und blieb mit zerstücktem Kopfe und unkenntlichem Gesicht auf der Stelle todt.

(Marktpolizei.) Vor einem Monat wurde kundgemacht, daß auf dem Markte der Obstverkauf nur gegen eine Bescheinigung des betreffenden Gemeindevorstehers erlaubt ist. Täglich wird strenge Nachschau gehalten und dessen ungeachtet kam es neuerlich wieder vor, daß fünf Parteien das Obst weggenommen werden mußte, weil sie nicht im Stande waren, ihr Eigenthumsrecht zu beweisen.

(Lehrjunge und Dragoner.) Am 13. Oktober Abends standen in der Mellingerstraße zwei Schneider-Lehrjungen vor der Thüre ihrer Werkstätte, als zwei betrunkenen Dragoner vorübergingen, die sich über das Verweilen dieser Beiden ärgerten. Kurz abgefertigt, zog ein Dragoner den Säbel und versetzte einem Lehrling einen Stich in die linke Hand und mit der flachen Klinge einen Schlag auf die rechte Hüfte. Die Dragoner entfernten sich dann, wurden aber von einem Wachmann verfolgt und angezeigt. Die Verletzung des Lehrjungen ist nur eine sehr leichte.

(Wenn ein Betrunkener sich betrogen wähnt.) In einem Wirthshause der Grazer Vorstadt beschimpfte ein betrunkenen Infanterist die Kellnerin, weil er sich betrogen wähnte und zog dann gegen einen Gast, der ihn zur Ruhe ermahnte, das Seitengewehr. Als der herbeigerufene Wachmann erschien, vergriff sich der Soldat auch an diesem, wurde aber entwaffnet und mit Hilfe eines zweiten Wachmanns abgeführt. Auf dem Wege zur Wache schimpfte er fort und beleidigte auch einen vorbeigehenden Feldwebel derart, daß dieser sich veranlaßt fand, den Verhafteten bis zu dessen Ablieferung zu begleiten.

St. Leonhard W. B. (Herr Wenger!) Das Bauernbeilage lobt das Auftreten unseres Herrn Bezirksrichters Wenger sehr, weil er den Parteien das Verlangen nach slovenischen Erledigungen selbst nahelegt. „Seitdem wir Herrn W. hier haben“, sagt das Blatt, „ist in unserer Gegend alles lebendiger, wir bekommen vom Gerichte slovenische Aufträge etc. Einige möchten Herrn W. lebendig schinden. Sie denken dabei wohl nicht, daß sie sich ihre Bänder selbst von den Slovenen dick machten.“ — Dieses letztere Argument hat jedenfalls den Reiz der Neuheit, denn hießen die Deutschen

bisher in jenem Blatte alles nur Menschenmögliches, — Menschenfreier waren sie bisher denn doch noch nicht.

Friedau. (Weinlese.) In dieser Woche wird hier mit der Weinlese allgemein begonnen.

Wurmberg. (Trauben und Obst.) Wäre nur der Hagel nicht da gewesen. Die von der Peronospora (Mehlthau) befallenen Weingärten weisen doch noch viele und schöne Trauben auf, während man in vom Hagel heimgesuchten Weingärten meist nur auf der Südseite der Weinstöcke gesunde Trauben findet, weil das Hagelwetter von der Nordseite niederging. Man findet noch jetzt viele Weinbeeren, welche, weil vom Hagel verletzt, noch hart sind. Es wird für größere Weingartenbesitzer jedenfalls angezeigt sein, zweimal zu lesen, nämlich die gesunden und die kranken Trauben für sich. Was die Peronospora anbelangt, so sind die Ansichten über dieselbe sehr verschieden. Einige Fachmänner haben kranke Nebenblätter nach Klosterneuburg zur Konstatirung der Krankheit geschickt, sollen aber die Antwort erhalten haben, es sei dies keine Peronospora, sondern eine andere Krankheit des Weinstockes. Wäre es die Peronospora, so würde das ganze Blatt zu Grunde gehen, was aber hier nicht der Fall ist. Die Blätter sind vom Rande aus dürr und zusammengerollt, gegen den Blattstiel zu sind sie mehr oder weniger grün geblieben. Die Krankheit soll in Folge einer Verkühlung des Weinstockes eingetreten sein. Daß der Regen und Sonnenschein die Krankheit begünstigt haben, bin ich überzeugt. Ein Pilz dürfte es jedenfalls sein, dessen Sporen, von den Regentropfen übertragen, zerstreut werden und sich in Folge des Sonnenscheines sofort entwickeln. Auf den Mauern habe ich wiederholt Weinreben mit ganz gesunden grünen Blättern gesehen, weil dieselben gegen Regen geschützt waren. Manche behaupten, die Krankheit der Nebenblätter käme von der großen Dürre; wäre dies der Fall, wie könnten aber die Blätter der auf den Mauern gezogenen Weinstöcke grün bleiben, da ja diese jedenfalls nicht mehr Feuchtigkeit aus dem Boden erhalten haben als die übrigen? Am meisten widerstandsfähig gegen diese Krankheit scheint die Isabella zu sein, denn die Blätter derselben sind unter allen Nebenarten noch am meisten grün geblieben. Nach Obst ist noch immer eine ungemein große Nachfrage. Das meiste wurde als Preßobst von Württembergern gekauft. Geschütteltes Preßobst wurde mit 10—12 fl. der Startin gezahlt. Als Preßobst wurden auch Holzapfel gekauft. Gepflückte Äpfel, gemischt, werden mit 14—16 fl., Maschanzer mit 16—22 fl. gezahlt und nach Wien geliefert. Trotz Hagel hat es noch viel und schöne Zwetschen gegeben, die sich lange gehalten haben. Bis 1. Oktober wurden sie noch verpackt, und bezahlte man für das Kilogr. 3 kr.

Sonobitz. (Offene Stelle.) Vom Bezirks-Schulrath wird die Stelle des Lehrers an der dreiklassigen Volksschule in Hl. Geist zur Bewerbung bis 18. Nov. ausgeschrieben.

Gilli. (Giselaspital.) Bei Anwesenheit des Kronprinzen wird der Schlussstein gelegt und soll die Eröffnung im November stattfinden.

Gilli. (Eisenbahn.) Der Landesauschuß genehmigt den Beschluß der hiesigen Bezirksvertretung, welchem zufolge für die Grundablösung zum Baue der Eisenbahn Gilli-Wöllan 40,000 fl. ausgezahlt werden sollen, falls diese Bahn längstens am 1. Mai 1889 eröffnet wird.

Gilli. (Pferdeschau.) Diese Schau findet gelegentlich der Anwesenheit des Kronprinzen am 27. Oktober statt und gelangen einunddreißig Bezirkspreise zur Vertheilung.

Gilli. (Brückenbau.) Auf eine Beschwerde der Gemeinde Bischofsdorf, betreffend die Herstellung einer Brücke über den Röttingbach hat der Landesauschuß den Bezirksauschuß angewiesen, vorerst die Entscheidung zu erwirken über die rechtliche Eigenschaft der Wege, die zu dieser Brücke führen.

Gilli. (Kindesmord.) Die ledige Tagelöhnerin Agnes Gmeiner hat am 16. d. M. ihr lebendes neugeborenes Kind gleich nach der Niederkunft im Hause des Herrn Zimiat in der Brunnengasse in den Abort geworfen, wo dasselbe sofort starb. Die Mörderin wurde beim Kreisgericht in Haft gebracht.

Gilli. (Bezirksvertretung.) Die Höchstbesteuerten des Handels und der Industrie sind auf den 22. d. M. einberufen, um für den verstorbenen Herrn Julius Pogatschnigg einen Nachfolger zu wählen.

St. Marcin bei Erlachstein. (Entsprungen.) Am 10. d. M. ist der Sträfling Anton Ruchner aus den Arresten des hiesigen Bezirksgerichtes entsprungen und wurde bisher noch nicht zu Stande gebracht.

Zu einer niedlichen Kapsel verwahrt, hielt die Sklavin auch Zähne aus Elfenbein, die sie der Herrin mit Golddraht ins Zahnfleisch einsetzte. Nun müssen die Haarschmückerinnen das Haar flechten, kränzen und mit kostbaren Essenzen ansuchen.

Die armen Sklavinnen, wenn sie so unglücklich waren, eine wenn auch noch so unbedeutende Ungeschicklichkeit während des Frisierens oder Ankleidens zu begehen, wurden dafür von ihrer Herrin auf's Härteste bestraft. Macht eine Ornatrin irgend Etwas der strengen Gebieterin nicht recht, ist sie nicht schnell genug, kommt eine Haarlocke wegen einer nicht am richtigen Orte eingesteckten Nadel nicht an ihren gehörigen Platz, so ergreift die Dame sofort den ihr von einer Sklavin vorgehaltenen Spiegel von poliertem Silber und wirft ihn der Unglücklichen, die ihren Zorn gereizt hat, an den Kopf, stürzt dann zu ihr hin, schlägt sie, reißt ihr das Haar aus und zerkratzt ihr das Gesicht mit ihren Nägeln.

Ja, oft geht die Dame in ihrer Rache so weit, daß sie die arme Sklavin mit der langen Spitze einer zu einer Coiffure verwendeten Nadel sticht, daß das Blut hervoripricht. Nur zu oft sind Langsamkeit und Ungeschicklichkeit der Sklavinnen nur der Vorwand zu solchen Mißhandlungen. Die Gebieterin züchtigt sie blos, um sich wegen der Widerwärtigkeiten, die sie betroffen haben, zu rächen, oder aus Verdruß, wenn sie fühlt, daß sie nicht schön genug ist, wenn sie zu den öffentlichen Spielen, auf die Promenade oder zu einem Feste gehen soll.

Es gab zu jener Zeit Frauen, welche forderten, daß ihre Sklavinnen bis zum Gürtel entblößt sein

mußten, wenn sie sie bedienten, um sie leichter züchtigen zu können. Solche Frauen trieben oft ihre Grausamkeit so weit, daß sie eigene Exekutoren bestellten, die den Leib dieser armen Sklavinnen, die sie an einen Pfosten binden oder an ihren Haaren aufhängen und schweben ließen, mit Peitschen oder rindsledernen schmalen Riemen zerfleischen mußten, und dies Alles in ihrer Gegenwart, während sie sich in einer mit Wohlgerüchen von Ambra, Narden, Costus, Cassia, Zimmt und Myrrhen angefüllten Atmosphäre mit leisem Lachen beschäftigten.

Den größten Luxus trieben die römischen Frauen mit ihrem Geschmeide. Ihre Arme, ihre Finger, ihre Ohren bedachten sie mit Gold, Ketten aus diesem Edelmetall, Halsbänder von Smaragden, von Perlen und Diamanten ruhten auf ihrem Busen. Die Hände hatten sie mit Ringen, worin kostbare Steine gefaßt waren, bedeckt und ihre Handgelenke mit als goldene Schlangen faconnierten Halsbändern, die bis sechs und zehn römische Pfund schwer waren, geziert. Die Leidenschaft für dieses Geschmeide rührte aus der Zeit, da Pompejus, nach Besiegung des Mithridates, eine große Menge von Juwelen nach Rom brachte. Viele Frauen befestigten an jedem Ohre zwei bis drei Gehänge, die aneinanderschlagend ein Klingeln und Klappern hervorbrachten, das ihnen besonders Vergnügen machte. Ueberglücklich waren die Damen jener Zeit, wenn die Schwere der kostbaren Gehänge ihre Ohrläppchen herabzog und wenn sie an ihren hiedurch verlängerten Ohren den Werth von zwei oder drei Landgütern und das Vermögen eines reichen Hauses herabhängen fühlten.

Schaubühne.

Samstag den 15. und Sonntag den 16. Oktober wurde J. Offenbach's Operette „Die Prinzessin von Trapezunt“ mit großem Heiterkeitserfolge und vor ziemlich gut besuchtem Hause aufgeführt. Wir sind durch den Umstand, daß der Leiter unserer Schaubühne durch größtentheils schwachen Besuch keineswegs auf Rosen gebettet ist, zu einer Zurückhaltung in unserem Urtheile gedrängt, und müssen bei der Besprechung der Leistungen die hiesigen Verhältnisse, die sich ebenso wenig ändern und bessern werden, als man einen Mohren weiß waschen kann, berücksichtigen. Auf das Eine aber möchten wir unsere Schaubühnenleitung, die ja bestrebt ist, in die Vorstellungen Abwechslung und in die Aufführung möglichste Rundung zu bringen, aufmerksam machen, daß zur Bewältigung des musikalischen Theils einer Operette eine kräftigere und geübtere Hand erforderlich ist, als es die jetzige ist, der zum Theile die unsicheren Einsätze, die Verzagtheit und die Schwankungen des Chores zuzuschreiben sind. Ueber Ensemble- und Chorleistungen, den „famosen Jägerchor“ unbegriffen, müssen wir somit den Mantel christlicher Nächstenliebe decken. Ueberhaupt trat der gesungliche Theil der Operette gegen die komische Seite derselben in den Hintergrund. Der Hauptheld des Abends war der Sparadrap, von Herrn Stanzig in Wort und Spiel köstlich und humorvoll dargestellt, eine Leistung, die in ihrer gelungenen Wortverdrehung und natürlichen Komik zwerchfellererschütternd wirkte und lauten Beifall fand. Ein vortrefflicher Genosse war Herr Kemmer als Fürst Kasimir, der seinen ganzen Vorrath guter Laune auf diese drollige Figur verwendete. Auch die Herren Pollak (Tremolini) und Reich (Cabriolo) waren bemüht, in das Ganze Leben und Humor zu bringen, der Erstere hatte auch in gesanglicher Beziehung einige glückliche Momente. Fräulein Renard's (Mafael) schauspielerische Leistung hielt mit ihren Toiletten gleichen Stand, d. h. beide waren hübsch, beim Gesänge aber fiel uns das Fortzittern der Stimme auf, das einige gepreßte und gedrückte Töne zur Folge hatte und auch mit Rücksicht auf ihre Genossin Zanetta im Zweigesänge einer Zurückhaltung bedürftig hätte. Freilich ist die Stimme des Fräulein Bruckner (Zanetta) mehr für einen kleinen Raum als für das Theater geschaffen und erst in der Entwicklung begriffen, daher zu schwach, um in der Operette auszureichen und auszuhalten, doch klingt sie nicht unangenehm und wird sich unter sicherer und bewährter Anleitung ebenso ausbilden und vervollkommen wie ihr Spiel. Die Bühnengewandtheit der Frau Suppan-Blick kam bei der Darstellung der Paola gut zu Statten, wie denn auch hervorzuheben ist, daß sie auch mit ihrem Gesänge bei Ensemblestellen kräftig eingriff. Das gut vertretene und hervorgekehrte komische Element der Operette hatte, wie schon früher bemerkt, einen nicht unbedeutenden Lacherfolg erzielt.

Schwurgericht.

Cilli, am 17. Oktober.

(Der Schwiegervater.) Unter dem Vorsitze des Hofrathes Heinricher wurde über die, vom St. A. Dr. Gertscher vertretene Anklage wider den 83 Jahre alten Anszügler Martin Schupnik von St. Johann a. W. wegen des Verbrechens der Brandlegung heute die Schwurgerichtsverhandlung durchgeführt. Der Angeklagte ist geständig und zwar will er das Feuer, welches in der Nacht zum 9. August l. J. zum Ausbruche kam und das allein stehende Mairgebäude des Grundbesizers Markus Bodenik vulgo Lakannik in Asche legte, wodurch derselbe einen Schaden von 380 fl. erlitt, deshalb gelegt haben, weil ihm sein Schwiegersohn, der genannte Grundbesitzer, einen Kauffchillingsantheil von 15 fl., welchen er gegen ihn eingeklagt hatte, nicht zahlen wollte. Durch Zeugen erschien überdies erwiesen, daß sich Martin Schupnik schon vor dem Brande öfters geäußert habe, er müsse den Bodenik noch ganz zu Grunde richten. Nach dem Wahrspruche der Geschworenen wurde nun der greise Brandleger zu vierjährigem schweren Kerker verurtheilt.

(Wegen der Affekuranzgebühr.) Unter demselben Vorsitze und öffentlichen Ankläger fand die Schwurgerichtsverhandlung gegen den, ebenfalls der Brandlegung angeklagten, 40 Jahre alten Johann Fiolitsch, Kenschler in Schupfelenz, statt. Derselbe hatte nämlich am 26. Juli l. J. zwischen 3 und 4 Uhr Morgens in der Absicht, sich die Affekuranzsumme von 200 fl. anzueignen, sein Wohn- und Wirtschaftsgebäude in Brand gesteckt und dadurch auch, weil eben sein Schweinstall- und das Wohngebäude in Flammen aufgingen, nicht nur die Nach-

barshäuser gefährdet, sondern wurden nebstbei auch die Kleidungs- und Einrichtungstücke seiner Inwohner Johann und Anna Butcher im Werthe von 41 fl. 72 kr. vom Feuer verzehrt. Da der Angeklagte geständig war, lautete der Wahrspruch der Geschworenen auf schuldig und wurde er sonach zu schwerem Kerker auf die Dauer von vier Jahren verurtheilt.

Vom Büchertisch.

Völkerkunde. Von Prof. Dr. Friedrich Nagel. Mit 1200 Abbildungen im Text, 5 Karten und 29 Chromotafeln nach Zeichnungen von Rich. Buchta, Ernst Hahn, Theod. Grätz, Gust. Mügel, Dr. Beducl-Loesche, Rich. Büttner, Prof. C. Schmidt, Cajetan Schweitzer, Adalbert Swoboda, Olof Winkler u. a.

In unserer Zeit der kolonialen Ausdehnung wird jede Erscheinung in der Litteratur hochwillkommen sein, die eine Klärung unserer Anschauungen von Land und Leuten der Kolonialgebiete anstrebt, und mit um so größerer Freude wird deshalb ein Werk begrüßt werden, je vollständiger es diese Aufgabe nach jeder Richtung hin zu lösen verspricht. Wie ausgiebig aber eine derartige Schilderung auch immer sein möge, wie sorgsam sie auch auf die geographischen, geologischen und klimatischen Verhältnisse des Landes, auf körperliches, geistiges und wirtschaftliches Leben, auf Geschichte und ethnographische Beziehungen seiner Bewohner eingeden möge, sie wird doch immer nur Bruchstücke liefern können, wenn sie nicht von dem höheren Gesichtspunkte des allgemeinen Völkergedankens ausgeht, als dessen natürliche Ausstrahlung jede Lebensäußerung jedes Volkes zu betrachten ist. Um diesen hohen Gesichtspunkt, diese Erkenntnis des großen Zusammenhanges aller Rassen und Völker innezuhaben, gehört aber mehr als genaue Bekanntschaft mit diesem und jenem Lande und seinen Bewohnern; es ist dazu vielmehr ein umfassendes Wissen des ganzen Seins und Lebens aller Länder und Völker des Erdalles erforderlich, denn erst aus der floren Erkenntnis des Ganzen kann das richtige Verständnis der Theile hervorgehen. Kein Wunder, daß es der Werke, welche dergestalt Wahrheit und Licht über das Völkerleben verbreiten, nur wenige gibt, und ein Ereigniß darf es genannt werden, wenn sich den vorhandenen ein neues zugesellt. Dies ist die obengenannte „Völkerkunde“, welche wir hiermit den Gebildeten unseres Volkes übergeben. Wie der Verfasser seine Aufgabe aufgefaßt hat, werden kurz die Worte andeuten, mit welchen er das Werk einleitet:

„Die Menschheit, wie sie heute ist, in allen ihren Theilen kennen zu lernen, ist die Aufgabe der Völkerkunde. Da man aber lange gewöhnt ist von der Menschheit nur die fortgeschrittensten Theile, die Völker, welche die höchste Kultur tragen, eingehend zu betrachten, so daß fast die ganze geschichtliche Litteratur mit allen ihren zahllosen Abzweigungen sich allein mit ihnen beschäftigt, erblickt der Völkerkunde zur Lösung jener Aufgabe die Pflicht, um so treuer sich der vernachlässigten tieferen Schichten der Menschheit anzunehmen. Außerdem drängt aber hierzu auch der Wunsch, diesen Begriff Menschheit nicht bloß oberflächlich zu nehmen, sondern wie er im Schatten der alles überragenden Kulturvölker sich ausgebildet, sondern eben in diesen tieferen Schichten die Durchgangspunkte kennen zu lernen, die zu den heutigen höhern Entwicklungen hinführten. Die Völkerkunde soll uns nicht bloß das Sein sondern auch das Werden der Menschheit vermitteln, soweit dieses Werden in der innern Mannigfaltigkeit der letztern seine Spur gelassen hat. — Die geographische Auffassung (Betrachtung der äußeren Umstände) und die geschichtliche Erörterung (Betrachtung der Entwicklung) werden also Hand in Hand gehen. Aus beider Vereinigung allein kann gerechte Würdigung entspringen.“

Die „Völkerkunde“ schildert hiernach in dem ersten Theile die Naturvölker, geht dann zu den auf den untern Kulturstufen stehenden Völkern über und schließt mit einer Charakteristik der höhern und höchsten Kulturen. In einzelnen in sich abgeschlossenen Darstellungen lernen wir die Völkerguppen Afrika's, Australiens, Amerika's, Asien's und Europa's kennen, wir durchwandern ihre Wohngebiete, beobachten sie bei ihren Sitten und Gebräuchen, erkennen und verstehen ihre Ideen und ihre Künste, dringen ein in ihre religiösen Vorstellungen und ihre politischen Verhältnisse und überschauen die Fäden der Beziehungen, die sie untereinander verbinden, zu einer gemeinsamen, den ganzen Erdball umspannenden Einheit.

Weder Kosten noch Mühen wurden gescheut, dem Werke ein seinem innern Werthe entsprechendes Äußeres zu geben und aus jener Hausbucher zu schaffen, die, für Generationen bestimmt und im besten Sinne belehrend und unterhaltend, einen heitigen Schatz und eine Zierde jeder Bibliothek zu bilden geeignet sind. Wie weit das gelungen ist, verkünden zahlreiche Auszüge aus einer großen Reihe von Kritiken, welche dem Werke bis jetzt zu Theil geworden sind.

Das Werk erscheint in 42 wöchentlichen Lieferungen zu je 1 Mark und in 3 eleganten Halbfranzbänden zu je 16 Mark. In der gebundenen Ausgabe wird dasselbe noch vor Weihnachten vollständig vorliegen. Die erste Lieferung und der erste gebundene Band sind ausgegeben und durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu haben.

Verstorbene in Marburg.

Im Stadtrath: Am 8. Oktober: Böhm Barbara, Armeninstitutsbehalter, 80 J., Domgasse, Altersschwäche; 9.: Sarz Juliana, Lederer-tagelöhnerstochter, 25 1/2 J., Augasse, Rheachitis; 10.: Sänger Konrad, Bahnarbeiterssohn, 12 J., Mellingersstraße, Lebensschwäche; Bretschlo Franz, Köchinssohn, 13 Mon., Käntnerstraße, Magen- und Darmkatarrh; 11.: Welle Elisabeth, Fleischermeisterstochter, 14 J., Käntnerstraße, Lebensschwäche; 12.: Savlotnik Franz, Bahnamtsdienerssohn, 14 J., Tegethoffstraße, Gehirntuberkulose; 13.: Laurer Frieda, Trödlerin, 4 W., Käntnerstraße, Magen- und Darmkatarrh; 14.: Seiler Maximilian, Zwicklerssohn, 2 J., Schulgasse, Lebensschwäche; 15.: Margaretha, gewes. Köchin, 67 J., Mühlgasse, Lungentuberkulose; 16.: Perle Johanna, Kellnerin, 1/2 J., Driestersstraße, Magen- und Darmkatarrh.

Wochen-Bericht

Schlalitz & Baumgarten Feltwaaren- und Landesprodukten-Geschäft.

Szegedin, 15. Oktober 1887.

Feltwaaren wurden in abgelaufener Woche durch höhere Notirungen auswärtiger Plätze auch bei uns in angenehmerer Stimmung und zu mitunter höheren Preisen gehandelt; der Verkehr war indessen nicht von Bedeutung, da es noch immer an größeren Vorräthen mangelt.

Wir notiren per Netto 100 Kg.:

Table with 3 columns: Item name, Price (fl.), and Quantity (n.). Items include Schweinfette, Tafelspeck, Landspeck, Paprikaspeck, and Brotspeck.

Paprika verkehrte ebenfalls in freundlicher Stimmung; es wurden größere Posten aus dem Markte genommen und zahlte man volle vorwöchentliche Preise u. z. per Netto 100 Kg.:

Table with 3 columns: Item name, Price (fl.), and Quantity (n.). Items include Paprika, Rosen, Königs, and Mercantil.

Rohrmatten, unverändert: große Packmatten per 100 Stück fl. 13.— doppelte Mercantilwaare dto. „ 33.—

Zwiebeln, sehr gesucht, wurden mit fl. 3.50 bis fl. 4.— bezahlt.

Robelen, unverändert, mit fl. 15.— gehandelt.

Lotto-Ziehungen.

Am 15. Oktober 1887.

Table with 2 columns: Location (Graz, Wien) and Winning numbers.

Eingefendet.

Reinsidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie a fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige, gestreifte und carrirte Dessins) versendet in einzelnen Rollen und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Senneberg (f. und f. Postlieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (124)

Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein Volksmittel. In „MOLL's Franzbranntwein“ wird Kranken ein ebenso heilbringendes, als billiges Mittel bei gichtischen und rheumatischen Leiden, Wunden und Geschwüren geboten. Preis einer Flasche sammt Anweisung 80 kr. Täglicher Versandt gegen Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken und Materialwaaren-Handlungen der Provinz verlanget man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [6]

Eingefendet.

Advertisement for MATTONI'S GIESSHÜBLER SAUERBRUNN, bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, orprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh. Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

Fahnen-Stoffe

zu Decorationszwecken in allen Farben billigst zu haben bei

Heinrich Reichenberg,

Marburg, Herrengasse.

(1444)

Auf Verlangen wird die Prochüre über NÄHMASCHINEN gratis franco versendet.



27 GULDEN 27
kostet eine vorzügliche

Neue Singer-Maschine
in der bestrenommirten Nähmaschinen-Niederlage

Zum Amerikaner
WIEN
Mariahilferstrasse
Nr. 100.
Angabe 7 fl. — Rest Nachnahm.

Auf Verlangen wird die Prochüre über NÄHMASCHINEN gratis franco versendet.



27 GULDEN 27
kostet eine vorzügliche

Neue Singer-Maschine
in der bestrenommirten Nähmaschinen-Niederlage

Zum Amerikaner
WIEN
Mariahilferstrasse
Nr. 100.
Angabe 7 fl. — Rest Nachnahm.

Die k. k. patentirte (1040)

Wringer Waschmaschine Rolle

wäscht blendend weiß, bei absoluter Schonung und bei bedeutendem Ersparnis an Gift und Galle, Seife, Soda, Feuerung und Zeit.

Nähmaschinen-Niederlage

Zum Amerikaner
WIEN,
Mariahilferstraße Nr. 100.

Placate
 in schönster Ausföhrung und zu den billigsten Preisen liefert die
Buchdruckerei Ed. Samschig' Nfg. (E. Kralt)
 in **Marburg, Postgasse 4.**

Echte (1470)

Brünnner Stoffe

für die
Herbst- und Winter-Saison,
an Feinheit und Dauerhaftigkeit jedes andere Fabrikat übertreffend, versendet gegen Nachnahme des Betrages die

Tuchfabriks-Niederlage
Siegel-Imhof
in Brünn.

I Coupon Anzugstoffe

Meter 3-10 aus feiner Schafwolle . . .	fl. 4.80
" 3-10 aus feinsten Schafwolle . . .	" 7.75
" 3-10 aus hochfeiner Schafwolle . . .	" 10.50

I Coupon für schwarzen Salon-Anzug

Meter 3-25 feines schwarzes Tuch . . .	fl. 7.—
" 3-25 feinst Peruvienne u. Dosking . . .	" 9.50

Jeder Coupon ist vollkommen genügend zu einem completen Herren-Anzug (Rock, Hose und Gilet).

Winter-Rockstoffe

Meter 2 Boy fein	fl. 4.80
" 2 Boy hochfein	" 8.—
" 2 Palmerston fein	" 7.—
" 2 Palmerston hochfein	" 9.50
" 1-75 Loden für Jagdrock	" 4.25

Kammgarnstoffe, Tüffel, Damen-Regenmantelstoffe, sowie alle Arten von Tuchwaare werden äusserst billig berechnet.

Auf Verlangen versendet obige Firma bereitwilligst
Muster gratis und franco.

Verkauf

des
feinsten amerikanischen geruchlosen,
sparsam ohne Rauch verbrennenden
Sicherheits-
Salon-Petroleums
100 Kilo 36 fl.
bei
Roman Pachner & Söhne
in
Marburg a/D.

Sodener Mineral-Pastillen

Gegen Heiserkeit u. Husten
das bewährteste Hausmittel! — Eine dieser Pastillen bei rauher Witterung im Munde zergehen lassen, heisst sich gegen katarrhalische Affectionen des Rachens, des Kehlkopfs u. der Lunge schützen. Wo solche Krankheiten schon eingetreten sind, wirken die aus den besten Mineralbrunnen Sodens durch Abdampfung, unter Controle des k. k. Sanitätsraths Herrn Dr. W. Stöltzing gewonnenen Pastillen, ebenso wie die Quellen selbst, schleimlösend u. heilend. Auch bei chronischem Katarrh, ja selbst bei ausbrechender Lungentuberkulose haben sich die Sodener Mineral-Pastillen, in grösserer Zahl u. in Sodener Mineralwasser öfter genommen, als Mittel gegen quälenden Husten u. Entkräftung bewährt. Verdauungsstörungen, Leibesverstopfung und Darmkatarrh beseitigend, schaffen sie die Vorbedingung besserer Ernährung des Organismus, sind daher für **Reconvalescenten Rippenfell- u. Lungen-entzündung** von hohem Werth. Den Patienten, welche an **Hämorrhoiden, leichter Leberanschwellung, anhaltender einfacher Verschleimung** leiden, bieten die Sodener Mineral-Pastillen ein von der Natur selbst erzeugtes, wirk-amstes Heilmittel, das, namentlich für den Gebrauch von Frauen und Kindern in unzähligen Haushaltungen u. vielen Anstalten schon eingebürgert, mit ärztlich beglaubigtem Erfolg geg. Reizzustände u. Verschleimungen angewandt wird. Die Sodener Mineral-Pastillen sind erhältlich die Schachtel à 66 Kr. in allen Apotheken. General-Dépôt für Oesterreich-Ungarn: K. K. Hof-Mineralwasser-Niederlage Wien I, Wildpretmarkt 5.

1356

Mandel-Kleie

schützt gegen Sonnenbrand, macht die Haut geschmeidig und erhält den Teint jugendlich.

Vollständiger Ersatz für Seife und Puder.
Alleinige Erzeuger:
A. Motsch & Co., Wien.
Vorräthig in Marburg bei Hrn. Ed. Kauscher, Droguerie, Burggasse. (1094)

Städte-Wappen

von Steiermark.

Eine Sammlung von 36 Wappen der bedeutenderen Städte und Ortschaften nebst Landeswappen und Landesfarben. (1392)

1 Blatt feinsten Farbendruck. Preis fl. 2.—

Wichtig für alle öffentlichen Aemter, Bibliotheken, Calligraphen, Graveure, Decorateure etc.

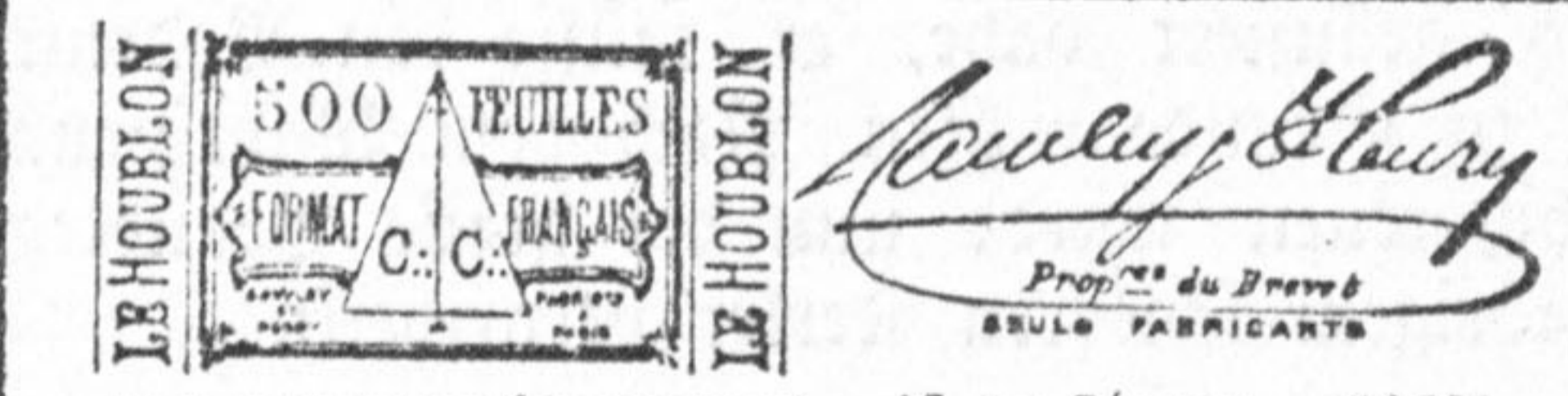
Kunstverlag A. Schroll & Co. in Wien,
I., Getreidemarkt 18 und in allen Buchhandlungen.
Unskritter Prospekt gratis und franko.

DAS BESTE
Cigaretten-Papier
IST DAS ECHE

LE HOUBLON

Französisches Fabrikat
von **CAWLEY & HENRY, in PARIS**
Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN **D' J. J. Pohl, D' E. Ludwig, D' E. Lippmann** Professoren der Chemie an der Wiener Universität **bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil d-m-selben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemengt sind.**



FAC-SIMILE DE L'ETIQUETTE — 17, rue Béranos, PARIS

Ein „Museum der Ethnographie“ in Bild u. Wort.

Im Anschluß an „Brehms Tierleben“ erscheint:

Völkerkunde

von Prof. Dr. Fr. Ratzel,

in 3 eleganten Halbfranzbänden à 16 Mark oder 42 Lieferungen à 1 Mark.

Mit 1200 Holzschnitten, 5 Karten u. 29 Chromotafeln.

„Ein Werk, das alles ausschlägt, was bisher auf diesem Gebiete geleistet wurde. Wir dürfen es geradezu als ein Nationalwerk begrüßen, wie es nur selten erscheint.“
[Dr. Karl Müller, in der Zeitschrift „Natur“.]

Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.

Die erste Lieferung oder den ersten Band legt jede Buchhandlung zur Einsicht vor. — Prospekte gratis.



Lohnender Verdienst!

Wir suchen solide Personen zum Verkaufe gesetzlich erlaubter Prämien-Lose und gewähren hohe Provision, eventuell fixes Gehalt. (1484)

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Co. in Budapest.

Mariazeller Magen-Tropfen,

vortrefflich wirkend bei allen Krankheiten des Magens.



Unübertroffen bei Appetitlosigkeit, Schwäche d. Magens, übertriebenem Nüchtern, Blähung, saurem Aufstossen, Kolik, Magenkatarrh, Sodbrennen, Bildung von Sand u. Gries, übermäßiger Schleimproduction, Gelbsucht, Ekel u. Erbrechen, Kopfschmerz (falls er vom Magen herrührt), Magenkrampf, Hartleibigkeit oder Verstopfung, Ueberladen des Magens mit Speisen und Getränken, Wärmers, Milz-, Leber- und Hämorrhoidal-leiden. — Preis à Fl. sammt Gebrauchsbaum. 35 Kr., Doppelfl. 60 Kr. Central-Vertrieb durch Apotheker **Carl Brady, Kremser** (Wäbren).

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind kein Geheimmittel. Die Bestandtheile sind bei jedem Fläschchen in der Gebrauchsanweisung angegeben. **Echt zu haben in fast allen Apotheken.**

Warning! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht und nachgemacht. — Zum Zeichen der Echtheit muß jede Flasche in einer roten, mit obiger Schutzmarke versehenen Einballage gewickelt und bei jeder Flasche beiliegende Gebrauchsanweisung außerdem bemerkt sein, daß dieselbe in der Buchdruckerei des H. Guise in Kremser gedruckt ist.

Echt zu haben: **Aussée**, Apotheker R. Lang. — **Cilli**, Apotheker R. Kupferschmid. — **Judenburg**, Apotheker A. Schrötenfug. — **Judenburg**, Apotheker R. Unger. — **Graz**, Apotheker A. Redwed. 1362

Auflage 344,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche

für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche etc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer-Str. 38; Wien I., Dvergasse 3.

Moll's Franzbranntwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht Rheumatismus, jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen. Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist. In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Bluteschoppung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft.

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.

Dorsch-Leberthran

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchsanweisung.

Haupt-Versandt

durch **A. Moll**, Apotheker, k. k. Hoflieferant, **Wien** Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Marburg: A. Mayr, Heinrich Bancalari und Max Morio, Kaufleute.

Cilli: Baumbach's Erben, Ap.

Judenburg: J. Unger, Ap.

Knittelfeld: M. Zawersky, Ap.

Pettau: Ig. Behrbalk, Ap.

Prassberg: Fr. Rauscher.

Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap.

Der stets complet gehaltene

Drucksorten-Verlag

von **Ed. Janschitz' Wfgr. (L. Kralik)**

in **MARBURG A/D.**

empfiehlt nachstehende für Gemeindegemeinden neu aufgelegte Drucksorten:

Lager-Nr. 41 **Armuths-Zeugniß**, 1 Lage zu 10 Stück 18 fr.

Lager-Nr. 81 **Ausweis** über den Vermögensstand des Armenfonds, 1 Lage zu 10 Stück 25 fr.

Lager-Nr. 75 **Auskunftsbogen** über die Zuständigkeit, 1 Lage zu 10 Stück 18 fr.

Lager-Nr. 39 **Einreichungs- u. Verrichtungs-Protokoll**, 1 Lage zu 10 Stück 25 fr.

Lager-Nr. 30 **Meldebuch** für Urlauber (neues Formular) 10 Stück 25 fr.

Lager-Nr. 72 **Todtenbeschau-Rapporte**, 1 Lage zu 10 Stück 18 fr.

Lager-Nr. 76 **Veränderungs-Ausweise**, kleines Format 10 Stück 18 fr., großes Format 10 Stück 25 fr.

Bei Bestellungen von Auswärts genügt die Angabe der Lager-Nummer.

Außerdem sind alle Drucksorten für Verzehrssteuer-Buchungen, Gemeinde- und Pfarrämter, Schulen, Genossenschaften k. k. Notare und Advokaten, Hauseigentümer und Miethparteien, wie auch für Handel- und Gewerbetreibende, beständig am Lager.

Siegelmarken in feinem Hochdruck, mit beliebiger Aufschrift, mehrfarbig fortirt, 500 Stück fl. 2.—, 1000 Stück fl. 3.—

Neue Winzer-Ordnung für Steiermark, deutsch oder slovenisch, per Stück 10 fr.

Taschen-Fahrplan der k. k. priv. Südbahn, gültig vom 1. Oktober l. J. bis auf Weiteres, enthaltend alle Stationen und Züge ab Marburg im Umkreise von ca. 60 Kilometer, per Stück 5 fr.

J. Pserhofer's

Apotheke in Wien, Singerstraße Nr. 15,

„zum goldenen Reichsapfel.“

Blutreinigungs-Pillen, vormalig **Universal-Pillen** genannt, verdienen letzteren Namen mit vollem Rechte, da es in der That beinahe keine Krankheit gibt, in welcher diese Pillen nicht schon tausendfach ihre wunderthätige Wirkung bewährt hätten. In den hartnäckigsten Fällen, wo viele andere Medicamente vergebens angewendet wurden, ist durch diese Pillen unzählige Male und nach kurzer Zeit volle Genesung erfolgt. **1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 5 kr.,** bei unfrankirter Nachnahme-Sendung **1 fl. 10 fr.**

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr., 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden.)

Eine Unzahl Schreiben sind eingelaufen, in denen sich die Consumenten dieser Pillen für ihre wiedererlangte Genesung nach den verschiedenartigsten und schweren Krankheiten bedanken. Jeder, der nur einmal einen Versuch damit gemacht hat, empfiehlt dieses Mittel weiter.

Wir geben hier einige der vielen Danfschreiben wieder:

Leogang, am 15. Mai 1883.
Hochgeehrter Herr! Ihre Pillen wirken wahrhaft Wunder, sie sind nicht wie so viele andere angepriesene Mittel, sondern sie helfen wirklich nahezu für Alles.

Von den zu Ostern bestellten Pillen habe ich die meisten an Freunde und Bekannte vertheilt und Allen haben sie geholfen, selbst Personen von hohem Alter und mit verschiedenen Leiden und Gebrechen haben durch sie, wo nicht die volle Gesundheit, doch bedeutende Besserung erfahren und wollen sie fortgebrauchen. Ich ersuche Sie daher, mir wieder fünf Rollen zu senden. Von mir und allen, die wir schon das Glück hatten, durch Ihre Pillen unsere Gesundheit wieder zu erlangen, unsern innigsten Dank.
Martin Deutinger.

Bega, St. György, 16. Februar 1882.
Geehrter Herr! Nicht genug kann ich meinen innigsten Dank aussprechen für Ihre Pillen, denn nächst Gottes Hilfe wurde meine Frau, welche schon Jahre lang an Misere gelitten hatte, durch Ihre Blutreinigungs-Pillen hievon geheilt und wenigleich sich auch jetzt noch bisweilen welche einnehmen muß, so ist ihre Gesundheit schon soweit wieder hergestellt daß sie mit jugendlicher Frische allen ihren Beschäftigungen wieder nachkommen kann. Von dieser meiner Danksagung bitte ich Sie, zum Wohle aller Leidenden Gebrauch zu machen und ersuche gleichzeitig wieder um Einzahlung von zwei Rollen Pillen und zwei Stück chinesisches Seife.
Mit besonderer Hochachtung ergebener
Alois Novak, Obergärtner.

Euer Wohlgeboren! In der Voraussetzung, daß alle Ihre Arzneien von gleicher Güte sein dürften, wie Ihr berühmter Frostbalsam, der in meiner Familie mehreren veralteten Frostbeulen ein rasches Ende bereitete, habe ich mich, trotz meines Mißtrauens gegen sogenannte Universalmittel entschlossen, zu Ihren Blutreinigungs-Pillen zu greifen, um mit Hilfe dieser kleinen Kugeln mein langjähriges Hämorrhoidal-Leiden zu bombardiren. Ich nehme nun durchaus keinen Anstand, Ihnen zu gestehen, daß mein altes Leiden nach vierwöchentlichem Gebrauche ganz und gar behoben ist und ich im Kreise meiner Bekannten diese Pillen aufs Eifrigste anempfehle. Ich habe auch nichts dagegen einzuwenden, wenn Sie von diesen Zeilen öffentlich — jedoch ohne Namensfertigung — Gebrauch machen wollen.
Hochachtungsvoll **C. v. T.**
Wien, 20. Februar 1881.

Frost-Balsam von **J. Pserhofer**, seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostleiden aller Art, sowie auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Ziegel 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Kropf-Balsam, verlässliches Mittel gegen Bläh-hals. 1 Flacon 40 kr., mit Franco-Zusendung 65 fr.

Lebens-Essen (**Prager Tropfen**) gegen verdorbenen Magen, schlechte Verdauung, Unterleibsbeschwerden aller Art, ein vorzügliches Hausmittel. 1 Flacon 20 fr.

Spizwegerichsaft, ein allgemein bekanntes, vorzügliches Hausmittel gegen Katarrh, Heiserkeit, Krampfhusten etc. etc. 1 Fläschchen 50 kr., 2 Fläschchen sammt Franco-Zusendung 1 fl. 50 fr.

Amerikanische Gicht-Salbe, bestes Mittel bei allen gichtischen und rheumatischen Uebeln, Glieder-reißen, Ischias, Ohrenreißen etc. etc. 1 fl. 20 fr.

Alpenkräuter-Liqueur von **W. D. Bern-hard**. 1 Flasche 2 fl. 60 fr., 1/2 Flasche 1 fl. 40 fr.

Augen-Essen von **Komershausen**. 1 Flasche 2 fl. 50 kr., 1/2 Flasche 1 fl. 50 kr.

Pulver gegen Fußschweiß. 1 Schachtel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Tannochinin-Pomade von **J. Pserhofer**, seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen Haarwuchsmitteln von Ärzten anerkannt. Eine elegant ausgestattete große Dose 2 fl.

Universal-Pflaster von **Prof. Stuedel**, bei Fiebers- und Stichwunden, bössartigen Geschwüren aller Art, auch alten, periodisch aufbrechenden Geschwüren an den Füßen, beim Fingerwurm, Wunden und entzündeten Brüsten und ähnlichen Leiden vielfach bewährt. 1 Ziegel 50 kr., mit Franco-Zusendung 75 fr.

Universal-Reinigungs-Salz von **A. W. Bullrich**. Ein vorzügliches Hausmittel gegen alle Folgen gestörter Verdauung, als: Kopfweh, Schwindel, Magenkrampf, Sodbrennen, Hämorrhoidal-Leiden, Verstopfung etc. 1 Packet 1 fl.

Franzbranntwein. 1 Flasche 60 fr.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämmtliche in österreichischen Zeitungen angekündigte in- und ausländische pharmaceutische Specialitäten vorrätzig, und werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt besorgt.

Versendungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung oder Nachnahme des Betrages.

Bei vorheriger Einzahlung des Geldbetrages (am besten mittelst Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmesendungen. (1467)

Verloren: (1513)

eine Korallenschmuck mit großen Perlen am Freitag den 14. Oktober, Abends. Der redliche Finder wird ersucht, dieselbe gegen 5 Gulden Belohnung in der Verkaufsstelle des Blattes abzugeben.

Winter-Obst! (1122)

Most- & Tafel-Aepfel
kauft jedes Quantum zu besten Preisen
Adolf Simmler in Marburg,
Mellingerstraße 66.

Ein Milchwagen,

eventuell auch als Brodwagen verwendbar, ist zu verkaufen. Anzufragen bei A. Schröfl, Landesproduktengeschäft, Tegetthoffstraße 19. (1479)

Neuer Wein

von der Presse weg zu verkaufen. Anfragen an die Verkaufsstelle des Blattes. (1481)

Beleuchtungs-Gläser

jeder Anzahl
für Festlichkeiten und Gräber
werden gefüllt ausgeliehen

billigst bei (1496)
C. Bros, Rathhausplatz.

Eine im besten Betriebe stehende (1499)

Bäckerei

ist wegen Krankheit der Besitzerin unter günstigen Bedingungen sogleich zu verpachten. Anfrage in der Verkaufsstelle des Blattes.

Ein hübsch möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang ist sogleich zu beziehen. Gesf. Anfrage: Kärntnerstraße 33, Parterre rechts. (1489)

Ein schön möbliertes Zimmer

somit zu beziehen: Domplatz Nr. 6. (1483)

NÜSSE (1438)

kaufen zu den höchsten Preisen
Gebrüder Schlesinger.

Eine Amme, (1493)

24 Jahre alt, gesund und kräftig, wünscht baldigst als solche unterzukommen. Anfragen an die Geburtshelferin Genovefa Pestovar in Wind-Feistritz Nr. 84.

Zu kaufen gesucht:

eine Glaswand. Anträge an die Verkaufsstelle des Blattes. (1506)

Neu! Neu! (1420)

Weinlese-Kuchen

und
Hunyady-Torte
täglich frisch.

Echtes Marburger

Wein-Confect

empfehl
Joh. Pelikan, Conditior,
Herrengasse.

Ein Winterrock,

fast neu, billig zu verkaufen. Anfrage in der Verkaufsstelle des Blattes.

Startin-Fässer,

gut erhalten, sind zu verkaufen. Wo? sagt die Verkaufsstelle des Blattes. (1477)

Glycerinseife

neutral, gut parfümirt, ungespresst, nach Kilo, so auch

Kielhauser's Parfumerien,
Kernfett-, Speik- u. Veilchen-Glycerin-Seife.

Apollo-, Stearin-, Paraffin-, Hohl- u. Kirchenkerzen,
diverse **Toilett- und Waschartikel**
empfiehlt bestens (1465)

C. Bros, Hauptplatz Nr. 18.

GRAB-LAMPEN (1505)

in großer Auswahl

sowie **Beleuchtungs-Gläser** mit und ohne Füllung werden am billigsten verkauft und ausgeliehen bei **B. Simmert, Kärntnerstrasse 10.**



Federkasten,
Sparcassen,
Salzfasseln,

Gewürzkasten,
Kleiderrechen,
Zählmaschinen

offeriert billigt
JOH. KÖHLER

in Brandau bei Brüx
(Böhmen). (1504)

Wein-Verkauf.

Die heurige Ernte von 20 Joch, zum Theile Riesling, wird von der Presse weg in größeren oder kleineren Partien verkauft. Fässer haben die Parteien selbst beizustellen. — Lesse begann am 14. Oktober. Preis fix 10 fl. per Eimer. (1458)

Vieh-Verkauf.

25 Stück Mollthaler und Mariahofer; 6 hochträgliche Kühe; diverses Jungvieh.

Pferde-Verkauf.

Zwei Hengste von der Mühle und ein ein-spänniges Pferd.

Milch-Verkauf.

Vom 15. Oktober wird frischgemolkene Milch, vorzügliche Qualität, verkauft. Anmeldungen unter der unten angeführten Adresse.

Gräfl. August-Pallavicini'sche Gutsadministration
Hausambacher, Post Röttsch bei Marburg.

Feuerwerke

als:

Raketen, Räder, Frösche, Feuer-
regen, Bengalsammen, römische
1510 **Lichter u. dgl.**

empfiehlt in großer Auswahl
Josef Martinz,
Marburg, Herrengasse 18.

Heirats-Antrag.

Ein gebildeter Mann, 50er, mit gesichertem, gutem Einkommen, wünscht sich, weil des Alleinseins müde, mit einer Witwe oder Fräulein mit Realität oder gangbarem Geschäft zu verheirathen. Geneigte Anträge unter „Werner“ an die Verkaufsstelle des Blattes bis 28. Oktober l. J. erbeten. (1507)

Nr. 14.813.

(1492)

Kundmachung.

Der Vorausschlag des Gemeindehaushaltes und der Gemeindeanstalten der Stadt Marburg für das Jahr 1888 wird im Amtszimmer des gefertigten Bürgermeisters am Rathhause zu Jedermanns Einsicht vom 14. bis 28. Oktober 1887 öffentlich aufgelegt, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Marburg, den 12. Oktober 1887.

Der Bürgermeister: **Nagy.**

Tausende**TUCHCOUPONS UND RESTE**

für den Herbst- und Winterbedarf versendet nur gegen Nachnahme oder Vorhersendung des Betrages, jede Concurrenz schlagend, u. zw.:

3.10 Meter Anzugstoff, dick und stark [completen Herrenanzug gebend]	fl. 4.80
3.10 Meter Anzugstoff, dick und stark, besser	fl. 5.80
3.10 Meter Anzugstoff, dick und stark, fein	fl. 8.—
2.10 Meter Winterrockstoff [completen Winterrock gebend]	fl. 5.—
2.10 Meter Winterrockstoff, fein	fl. 9.—
1.70 Meter Loden [completen Lodenrock gebend]	fl. 3.35
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle [completen Salomanzug gebend]	fl. 7.75
3.25 Meter schwarzes Tuch, reine Wolle [completen Salomanzug gebend] fein	fl. 10.—

Damenmäntel und Jackenstoffe, garantirt wasserdichte Fabriksloden, sowie Tuchwaare jeder Art allerbilligst.

Mustercollection, alle Gattungen enthaltend, sendet gegen Portovergütung von 10 kr. in Postmarken bereitwilligst

D. Wassertrilling,
Tuchhändler in Boskowitz
nächst Brünn. (1070)

Gesucht wird: (1512)

ein Boden oder ebenerdiges Magazin.
Anträge a. d. Verkaufsstelle d. Bl.

NÜSSE (1448)

kauft zu den bestmöglichen Preisen A. Schröfl, Landesproduktengeschäft, Marburg, Tegetthoffstraße 19.

Süßen Gutedel-Weinmost

von der Weinbauschule, per Liter 24 kr., empfiehlt **Karl Flucher's** Weinschank, Obere Herrengasse. 1508

Krautschneider (1453)

empfehl seine besten Tiroler Krautschneid-Maschinen billigt zum ausleihen. Zugleich übernimmt er selbst mit zwei Gehilfen jedes Quantum Kraut zum schneiden. Anzufragen bei **Josef Schinko,** Viktualien- und Geschierhandlung unter der Post am Hauptplatz.

Kinderlose Eheleute

suchen ein kleines Gasthaus auf Rechnung oder in Pacht zu nehmen. Anträge unter **J. R.** an die Verkaufsstelle d. Bl. (1482)

Visitkarten

100 Stück von 50 kr. aufwärts bis zur elegantesten Karte in Goldschnitt und Hochdruck.

Grosse Auswahl

in der

BUCHDRUCKEREI

von

Ed. Janschik' Nfg. (L. Kralik)

in

MARBURG a/D.